

**TAGUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS
DER DEUTSCHEN BURGENVEREINIGUNG e. V.**

Vom 28.—29. Mai 1983 fand auf der Marksburg parallel zum Treffen der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Burgenvereine die Tagung des Wissenschaftlichen Beirats der DBV statt. Anwesend waren 14 Mitglieder des Beirats. Während der Tagung wurden die folgenden Referate gehalten und diskutiert:

- Udo Liessem, Koblenz: Schloß und Burg Sayn;
- Prof. Dr. Fritz Arens, Mainz: Wiederaufbau romanischer Häuser am Mittelrhein;
- Dr. Werner Meyer, München: Ruinen am Rhein;
- Dr. Walter Gerd Fleck, Stuttgart: Erhaltungsarbeiten an einigen Burgruinen in Württemberg — der Sinn der Maßnahmen und die Nutzung der Ruinen;
- Wilfried Pfefferkorn, Filderstadt: Stand der Technik bei der baulichen Sicherung von Ruinen;
- Dr. Bernhard Knappe, Kirchzarten: Burg Keppenbach, eine Ruine für Touristen;
- Dr. Dankwart Leistikow, Dormagen: Ruinen von Kreuzritterbauten in Israel.

Der Vorschlag, die Referate jeweils kurz zusammengefaßt in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen, konnte leider bis auf die beiden folgenden Berichte nicht verwirklicht werden.

Die Mitgliederversammlung des Wissenschaftlichen Beirats hatte die Aufgabe, einen neuen Vorstand zu wählen, da Professor Dr. Dr. Walther Hubatsch und Dr.-Ing. Werner Meyer aus Altersgründen nicht mehr kandidierten. Einstimmig (bei je einer Enthaltung) wurde zum Vorsitzenden Professor Dr.-Ing. Cord Meckeser (Universität Hannover, Institut für Bau- und Kunstgeschichte) und zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr.-Ing. Dankwart Leistikow (Dormagen) gewählt.

Ausführlich wurden die Probleme der Zusammenarbeit mit anderen auf dem Gebiet der Burgenforschung arbeitenden Institutionen und mögliche Schwerpunkte der künftigen Arbeit des Wissenschaftlichen Beirats diskutiert. Vorgeschlagen wurden vor allem bibliographische Arbeiten, Aufmessungen von Burgen, ein Fachwörterbuch zur Burgenkunde und Untersuchungen zur zeitgenössischen Rezeption von Burgen. Als Schwerpunkt der nächsten Beiratstagung wurde das Thema „Burg und Museum“ vorgesehen.

C. M.

SCHLOSS SAYN

Anläßlich der Tagung des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Burgenvereinigung wurde am 29. Mai 1983 die durch den Verfasser erarbeitete Ausstellung: ‚Sayn. Ein Schloß der Romantik am Mittelrhein‘ im Landeshauptarchiv Koblenz eröffnet.

Nachdem Ludwig Adolph Friedrich Fürst Sayn-Wittgenstein-Sayn das barocke Herrenhaus Sayn, dessen Kern ein spätmittelalterliches Burghaus bildet, und das am Fuße der (zweiten) Stammburg Sayn liegt, 1848 erworben hatte, begann im selben Jahr der totale Umbau durch den Architekten A. F. J. Girard (1806—1872), den späteren Chefarchitekten am Louvre, in Formen, die sich an englischer Neugotik orientierten. 1851 war die Arbeit beendet. — 1860/62 errichtete Hermann Nebel (1816—1893), Stadtbaumeister von Koblenz, am Ostende des Schlosses eine neogotische Doppelkapelle, unten Grablege der fürstlichen Familie, oben festlicher Gottesdienstraum. Die Kapelle, dem Vorbild der Sainte Chapelle verpflichtet, ist wie diese ein steinernes Reliquar, und zwar für eine Reliquie der hl. Elisabeth von Thüringen (Armreliquar um 1240). Nebel bediente sich des Formenapparates der jungen Kölner Dombauhütte. Die Fenster der Schloßkapelle entwarf Moritz von Schwind (1804—1871).

Das in Eklage des Ortes erbaute Schloß muß im Zusammenhang mit dem vorgelegten Schloßpark, der über eine Straßenbrücke zu erreichen war und der Burg mit dem ebenfalls parkartig ausgestalteten Burgberg gesehen werden. Beide gärtnerischen Anlagen waren in der Art des englischen Landschaftsgartens ausgeführt. Eine ideelle Verklammerung von Burg und Schloß bildete die vorzügliche neostaufische Tumba, Plan Wilhelm Weigelt (1816—1897), für die überlebensgroße Holzfigur des Grafen Heinrich III., ein Hauptwerk stauferzeitlicher Großplastik. Die Tumba kam in einem eigens dafür instandgesetzten Gewölbe des Palas zur Aufstellung.

Ein gotischer Torturm der ehemaligen Befestigung des Fleckens Sayn wurde ins Schloßareal integriert und zu einem ‚Bergfried‘ umgestaltet, wie überhaupt das ganze Schloß ein pseudomartialisches Aussehen erhielt.

Baulichen Höhepunkt der Anlage bildete das neue Haupttreppenhaus, ein hoher, nur von einer Seite belichteter Raumschacht, dessen Wände mit vorzüglicher neogotischer, florealer Stuckarbeit belegt waren. Gleichzeitig stellte das kostbar ausgestattete Treppenhaus die Ahnengalerie dar und war Aufstellungsort antiker, wohl pompejanischer Marmortorsi. — Zum Park zu lag die als Schaufront ausgebaute Schmalseite, die durch einen ungemein reichen, in der Durchgestaltung sehr differenzierten Stufengiebel dominiert wurde. Schloß Sayn überrascht durch eine sehr reiche Verwendung von Gußeisen aus der benachbarten Sayner Hütte; u. a. waren auch die Fenstermaßwerke aus diesem neuen Werkstoff. Ein einmaliges ‚Palmen-Conservatorium‘, eine Eisen-Glas-Konstruktion mit 115 gußeisernen Säulen und zentraler, von einer Säule getragener Kuppel, geplant vom Erbauer der Sayner Gießhalle, Carl Ludwig Althaus (1788—1864), konnte nicht verwirklicht werden. J. C. von Lassaulx (1781—1848) entwarf drei verschiedene, mehrfarbig inkrustierte Bodenfliesen; sein Tod ließ ihn nicht mehr zu größeren Arbeiten kommen, die der Fürst gewünscht hatte.

Am Ende des letzten Krieges im Dachbereich zerstört, verfiel Schloß Sayn immer mehr zur völligen Ruine; noch 1981 stürzte der parkseitige Prachtgiebel ein. 1981 begann die Entschuttung, 1983 der Wiederaufbau des der Kapelle benachbarten Flügels zur Einrichtung eines Weinrestaurants. Im selben Jahr wurde der Dachreiter der noch intakten Kapelle total erneuert. Letztlich ist die Revitalisierung des Gesamtkomplexes vorgesehen.

Literatur:

- Liessem, U., Zur Bau-, Kunst- und Geistesgeschichte von Schloß Sayn. In: Dokumente zur Geschichte. Sayn. Ein Schloß der Romantik am Mittelrhein (1848—1851). Bau und Einrichtung. Eine Ausstellung im Landeshauptarchiv Koblenz, Koblenz 1983, S. 1—44.
- Custodis, P.-G., Das Sayner Schloß. Entwicklung der letzten 40 Jahre. In: Ebenda, S. 45—60.
- Glatz, J./Kleine-Hering, U., Denkmalschutz und Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz (Kunst und Künstler in Rh.-Pf. 6), Speyer 1976, S. 36/37.

Udo Liessem, Koblenz

BURG KEPPENBACH — EINE RUINE FÜR TOURISTEN

Das Referat vertrat den Grundgedanken, daß bei der denkmalpflegerischen Arbeit an bestimmten Objekten das Interesse einer auch wenig speziell interessierten Bevölkerung an der Zugänglichkeit, der Betretbarkeit, der Vermittlung historischen Erlebens in zeitspezifischer Situation berücksichtigt werden sollte. Unausgesprochen stand also die Frage nach dem Geist denkmalpflegerischer Bemühung in seiner Lokalisierung zwischen dem ‚tradendum‘ (es muß Überlieferung stattfinden), der Gegenwärtigkeit der Denkmalsbenutzer (steuerlich also der Finanziers sehr vieler Maßnahmen) und der Vergegenwärtigung eines Zeitgeistes im Hintergrund der Ausführungen, einer Frage, der noch keine Epoche in ihrem Befäßtsein mit Denkmälern seit über 200 Jahren entgangen ist.

Im Spannungsfeld von ‚Konservieren und Restaurieren‘¹⁾ jedenfalls scheint es nach wie vor richtig, daß Neubauten im historischen Zusammenhang — und was ist die restaurierende Sicherung